

- PÉWÉ, T. L. (1975): Quaternary Geology of Alaska. U.S. Geological Survey Professional Paper 835.
- (1983): The periglacial environment in North America during Wisconsin time. In: WRIGHT, H. E. JR. (Ed.): Late Quaternary Environments of the United States 1, 157-189.
- PREST, V. K. (1969): Retreat of Wisconsin and Recent ice in North America. Geological Survey of Canada, Map 1257A.
- PREST, V. K., GRANT, D. R. a. RAMPTON, V. N. (1968): Glacial map of Canada. Geological Survey of Canada, Map 1253A.
- RICHMOND, G. M. (1965): Glaciation of the Rocky Mountains. In: WRIGHT, H. E. JR. a. FREY, D. G. (Eds.): The Quaternary of the United States. Princeton, N. J., 217-230.
- RYDER, J. M., FULTON, R. J. a. CLAGUE, J. J. (1991): The Cordilleran Ice Sheet and the glacial geomorphology of southern and central British Columbia. In: Géographie physique et Quaternaire 45, 365-377.
- SAUNDERS, I. R., CLAGUE, J. J. a. ROBERTS, M. C. (1987): Deglaciation of Chilliwack River Valley, British Columbia. In: Canadian Journal of Earth Sciences 24, 915-923.
- STALKER, A. M. (1973): Surficial geology of the Drumheller area, Alberta. Geological Survey of Canada, Memoir 370.
- STRAKA, H. a. OHNGEMACH, D. (1989): Late Quaternary vegetation history of the Mexican highland. In: Plant System Evolution 162, 115-132.
- TELLER, J. T. (1987): Proglacial lakes and the southern margin of the Laurentide Ice Sheet. In: RUDDIMAN, W. F. a. WRIGHT, H. E. JR. (Eds.): North America and the Adjacent Oceans During the Last Deglaciation. Boulder, Colorado, 39-69.
- (1990a): Meltwater and precipitation runoff to the North Atlantic, Arctic, and Gulf of Mexico from the Laurentide ice sheet and adjacent regions during the Younger Dryas. In: Palaeoceanography 5, 897-905.
- (1990b): Volume and routing of late-glacial runoff from the southern Laurentide Ice Sheet. In: Quaternary Research 34, 12-23.
- TUTHILL, S. J., CLAYTON, L. a. LAIRD, W. M. (1964): A comparison of a fossil Pleistocene molluscan fauna from North Dakota with a Recent molluscan fauna from Minnesota. In: American Midland Naturalist 71, 344-362.
- ZOLTAI, S. C. a. VITT, D. H. (1990): Holocene climatic change and the distribution of peatlands in Western Interior Canada. In: Quaternary Research 33, 231-240.

DAS FINNISCHE „MÖKKIWESEN“ - EIN LANDESTYPISCHER LEBENSSTIL IM UMBRUCH ?

Mit 4 Abbildungen und 3 Photos

KRISTIINA JÄDERHOLM-VOGEL und WILHELM STEINGRUBE

Summary: The Finnish "Mökkis" - a change in a typically Finnish life-style?

To have a free-time residence of one's own has been a long tradition in Finland. At the beginning (in the early 19th century) there were impressive summer villas belonging to a small and wealthy group of the population. After a period of slow but steady growth the demand for private leisure homes in Finland has risen exponentially since the Second World War. Nowadays it is no longer a privilege of a certain social or income class to own such a home. Meanwhile nearly every third family has its own "Mökki", as the Finns call their summer cabin. The period of use is getting longer and longer, and the simple summer cabin has often become a free-time residence fit to live in all year round.

Fundamental changes in political, economic and social conditions (economic crises, new planning regulations, ecological problems and so on) will, however, bring to a sudden halt a further increase in the number of free-time residences, possibly within a few years. Nevertheless, initial findings show clearly that many Finns are striving for their own "Mökki" or are maintaining emotional bonds with their family leisure home, which is of central importance to their lives, i. e. the "Mökki" has become an important component of their life-style. As this life-style component is spread across all social classes all over Finland we can speak of a national life-style.

Most Finns do not consider their leisure houses as normal economic goods - they have strong emotional bonds with them. The Finnish "Mökkis" will therefore probably prove to be relatively resistant to negative external influences. For prognosticating the further development of the "Mökki" network it is therefore not sufficient to analyze the economic and "objective" general conditions. In order to draw up realistic scenarios we will have to pay special attention to the life-style conception or similar approaches which take the individual level of evaluation and decision into consideration.

1 Einführung

Die Sommerhütte am See ist in Finnland mehr als nur ein landschaftsprägendes Element. In diesen Häusern verbrachten und verbringen immer noch viele Finnen nahezu den gesamten Sommer, darin investieren sie einen großen Teil des Familieneinkommens, das Mökki (fin.: mökki = Haus, Hütte) ist für viele Finnen Teil ihres Lebens.

Die Anfänge des Mökkiwesens gehen zwar auf die Sommerresidenzen Adliger und anderer Privilegier-

ter zurück, doch heutzutage ist in Finnland der Besitz eines Ferienhauses kein herausragendes Merkmal einer bestimmten („höheren“) sozialen Gruppierung mehr. Nahezu jeder dritten Familie – quer durch alle sozialen Schichten – steht ein Sommerhaus zur Verfügung.

Derzeit befindet sich das Mökkiwesen in einer Umbruchphase, die durch eine Vielzahl sehr unterschiedlicher Faktoren bestimmt wird. Auf der einen Seite ist festzustellen, daß sich die Lebenswelt vieler Finnen im Zuge eines allgemeinen sozialen Wandels grundlegend verändert. Damit einhergehend wandelt sich auch ihr Lebensstil, und damit – hier schließt sich der Kreis wieder – wird sich möglicherweise auch ihre Einstellung den Sommerhütten gegenüber deutlich verändern (müssen). Auf der anderen Seite wird in Finnland von Raumplanern das starke Anwachsen der Anzahl an Hütten zunehmend als eine Entwicklung angesehen, die nicht (mehr) dem freien Spiel der Kräfte überlassen sein darf.

Dieser Beitrag ist eine allgemeine Einführung in den Themenkomplex der privat genutzten Freizeitwohnsitze in Finnland. Es werden hier die historische Entwicklung, die gegenwärtige quantitative, qualitative und räumliche Struktur dargestellt und es sollen jene Rahmenbedingungen aufgezeigt werden, in deren Spannungsfeld sich das finnische Mökkiwesen derzeit befindet.

1.1 Begriffsklärung

Das finnische Wort „mökki“ wird in Wörterbüchern ganz allgemein mit „Häuschen, Hütte, Kate“ (KATARA 1987, 611) übersetzt. Es gibt zwar die Präzisierung „kesämökki“ (fin.: kesä = Sommer), doch im allgemeinen Sprachgebrauch bezeichnet schon der Ausdruck „mökki“ eine Sommerhütte. Die bauliche Ausführung und die qualitative Ausstattung der Sommerhütten weisen eine extrem große Bandbreite auf. Mit wachsender Nutzungsdauer steigt in aller Regel auch die Qualität des Gebäudes, so daß die Sommerhütten oftmals kaum noch von ganzjährig genutzten Wohngebäuden zu unterscheiden sind. Auch Bauernhäuser, die geerbt oder gekauft werden und die nur noch als Zweitwohnsitz dienen, werden in Finnland als „mökki“ bezeichnet. Desweiteren ist festzustellen, daß die Mökkis tatsächlich nicht mehr nur im Sommer, sondern auch in der übrigen Freizeit genutzt werden. Es ist deshalb sinnvoll, das finn. Wort „mökki“ mit „Freizeithaus“ zu übersetzen.

Diese Mökkis bzw. deren Nutzung repräsentieren die traditionelle Form von Freizeitwohnsitzen. Nun ist auch in Finnland zu beobachten, daß in jüngerer Zeit andere Wohnformen, beispielsweise Wohnungen in größeren Wohnanlagen, als Freizeitquartiere gewählt werden. Diese Entwicklung kann nicht mehr unter dem Begriff des Mökkiwesens subsumiert werden; als Oberbegriff dient der Ausdruck Freizeitwohn-

sitz, der sowohl das Mökkiwesen als auch neuere Freizeitwohnformen umfaßt.

1.2 Stellenwert der Mökkis

Finnland war noch bis in die ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts ein Agrarland. Es gab nur wenige Städte mit geringen Einwohnerzahlen, und das in anderen Staaten Europas zu beobachtende rasche Städtewachstum schritt hier nur langsam voran. Das urbane Erscheinungsbild und der von den Bewohnern gepflegte Lebensstil waren in jener Zeit noch sehr ländlich geprägt. Die Industrialisierung des Landes setzte vergleichsweise spät ein, vollzog sich dann aber mit einer sehr viel größeren Geschwindigkeit. Durch die damit verbundenen starken Veränderungen in den Arbeits- und Produktionsweisen und infolge der zunehmenden Verstädterung gerieten viele Finnen (auf individueller Ebene) mit ihrer Lebenswelt immer stärker in Widerspruch. Sie lebten in einer Umgebung, die anders war, als sie es aus ihrer Kindheit kannten und gewohnt waren, und die äußeren Lebensumstände erforderten Verhaltensweisen, an die sie sich erst gewöhnen mußten (vgl. TALVE 1990). Als Lösungsmöglichkeit bot sich die periodische Flucht aus den Städten in den Sommermonaten an.

Das eigene Sommerhaus am See gilt auch heute noch für die meisten Finnen als Inbegriff des Lebensinhaltes, es ist ein wichtiges Merkmal des „Finnish way of life“. Der Besitz von Sommerhäusern ist nicht an Einkommensklassen, sozialen Status oder ähnliche Kategorien gekoppelt. Zwar wirken sich die Einkommensverhältnisse auf die Standortwahl und die bautechnischen Realisierungsmöglichkeiten aus, aber die Grundhaltung den Mökkis gegenüber ist durch alle Bevölkerungsgruppen hindurch äußerst homogen (vgl. VENÄLÄINEN 1989). Gedichte, (Kinder-) Lieder und alte Volksweisen belegen deutlich (vgl. NAUKKARINEN; RÄISÄNEN u. SONNINEN 1962), daß dieses Streben nach einem eigenen Sommerhaus nicht etwa nur dem Nachahmungsdrang einer emporstrebenden Mittelschicht entspringt, sondern daß es sich dabei tatsächlich um ein in allen Bevölkerungsschichten tief verankertes Bedürfnis handelt. Das Leben gilt als gut gelungen, wenn man auch ein Sommerhaus erworben oder gebaut hat (HIRVONEN 1992, 5).

In der Lebensstilforschung gelten sowohl das Wohnen als auch die Freizeit als wesentliche Bereiche, in denen sich Lebensstile ausdrücken können bzw. in denen sie sich identifizieren lassen (vgl. BECHER 1990). Im Mökkiwesen treffen diese beiden Lebensbereiche nun unmittelbar zusammen. Deshalb kann man das Streben nach und die Nutzung von Sommerhäusern nicht nur als ein weit verbreitetes, sondern darüber hinaus als ein sehr wesentliches, als charakteristisches Element des Lebensstiles der meisten Finnen bezeichnen (vgl. VENÄLÄINEN 1989).

Das Sommerhauswesen ist ein in ganz Skandinavien weit verbreitetes Phänomen. Die Genese, die Baustilentwicklungen und vor allen Dingen die dahinterliegenden Beweggründe der Bevölkerung sind jedoch in den einzelnen Ländern derart unterschiedlich, daß dieses Phänomen nicht als eine gesamtscandinavische Besonderheit behandelt werden kann. Da aber zumindest innerhalb der finnischen Bevölkerung ein hohes Maß an Übereinstimmung gegeben ist, wird in diesem Beitrag von einem landestypischen Lebensstil gesprochen.

1.3 Theoretische Einbettung

Die Nutzung von Freizeithäusern ist ein Aktivitätskomplex aus dem Bereich der Freizeitgestaltung. Diese unterliegt auf individueller Ebene einer ganzen Reihe von sehr unterschiedlichen Einflüssen; dazu zählen beispielsweise

- die demographischen Voraussetzungen (Alter, Geschlecht),
- physisch-biologische Dispositionen (Gesundheitszustand, körperliche Konstitution),
- physisch-motivationale Einflußfaktoren (z. B. Erholungs- oder Erlebnisbedürfnis) und
- sozioökonomische Merkmale (Bildungsstand, Einkommen, die Stellung im Familienzyklus u.ä.) sowie insbesondere
- die soziokulturellen Wertvorstellungen und
- das Normen-System der Gesellschaft.

Für einige Bestimmungsgrößen der Freizeitgestaltung können zumindest auf der ersten Operationalisierungsstufe konkrete Parameter benannt werden (Alter, Bildungsstand, Einkommen u. dgl.). Da etliche dieser Größen quantifizierbar sind, greift die räumliche Planung nur allzu gern auf derartige Merkmale als Steuerungs- oder Prognoseparameter zurück.

Jene Einflußbereiche der Freizeitgestaltung, die sich nicht so einfach fassen lassen, werden im Falle konkreter Planungsmaßnahmen oftmals (wider besseren Wissens) außer acht gelassen. So ist zwar die Bedeutung der kulturellen Werte und sozialen Normen als Rahmenbedingungen der menschlichen Aktivitäten unbestritten¹⁾, doch das Problem der Operationalisierung dieser Einflußfaktoren ist noch weitestgehend ungelöst und damit für die konkrete Planungstätigkeit kaum zugänglich. Diese Lücke vermag möglicherweise – zumindest im Hinblick auf die Freizeitgestaltung – das sog. Lebensstilkonzept zu schließen. Das Lebensstilkonzept versucht, „die wesentlichen Bereiche des menschlichen Lebens sowie Lebensorientierung in ihrer Wechselwirkung und in ihrem Einfluß auf das Verhalten von Individuen zu analysieren“ (SCHMITZ-SCHERZER; SCHULZE

u. TOKARSKI 1984, 14). Für die Freizeit lassen sich quasi als „Submodule“ eigene Freizeitstile identifizieren, die aufgrund des hohen Stellenwertes des Lebensbereiches Freizeit ihrerseits eine zentrale Bedeutung für die Ausprägung von Lebensstilen einnehmen (als Einführung s. hierzu GLUCHOWSKI 1988).

Verfahrenstechnisch erfordert dieses Konzept allerdings neben der Anwendung quantifizierender Techniken (z. B. die Clusteranalyse zur Identifikation von Freizeitstilen) den Einsatz qualitativer Verfahren. Mittels Beobachtungen, Expertengespräche u. dgl. ist es möglich, komplexe soziale, kulturelle und normorientierende Wertvorstellungen zu erfassen, um damit einen weiteren Baustein für die Entwicklung von Szenarien, Prognosen oder anderen Planungstechniken zu liefern.

2 Zur Genese des Mökkiwesens

Die bisherige Entwicklungsgeschichte der Freizeithäuser läßt sich in Anlehnung an VUORI (1966) ganz grob in drei Phasen einteilen: Die erste Periode liegt vor dem Ersten Weltkrieg und gilt als „Zeit der Großvillen und Fischerkatzen“, ihr folgten die „Stabilisierungsphase“ der 20er und 30er Jahre und die „Massenphase“ in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

2.1 Die Zeit der Großvillen und Fischerkatzen

Die Anfänge können auf das frühe 19. Jahrhundert datiert werden. In jener Zeit nutzten Adlige ihre Landgüter u. a. auch als Sommerresidenzen und ebenso zog es andere Privilegierte (insbesondere Künstler) im Sommer aufs Land. Im Laufe der Zeit kamen großbürgerliche Bauten von Fabrikanten, Geschäftsleute und Akademiker hinzu, deren stattliche Villen häufig während des gesamten Sommers Unterkunft für große Gastgesellschaften boten. Daneben mieteten sich etliche Bürger aus den Städten während der Sommermonate in Bauern- und Fischerkatzen des Schärenhofes ein. Dieses Verhalten entsprang weniger einem simplem Nachahmungstrieb einer weniger begüterten Gesellschaftsschicht als offensichtlich vielmehr einem tief verwurzelten persönlichen Bedürfnis nach „freier Natur“.

Die ersten kleinen siedlungsähnlichen Anhäufungen entstanden in der nahen Umgebung von Helsinki und Turku. Der damalige russische Adel siedelte sich zunächst auf der Karelischen Landenge an, orientierte sich sodann westwärts entlang der finnischen Südost-Küste und nahm damit entscheidenden Einfluß auf die Geschehnisse des finnischen Sommerwohnens. Die Sommervillen dieses Frühstadiums repräsentieren Wohlstand und eine Form des sommerlichen Freizeitverhaltens, das nur einer dünnen Gesellschaftsschicht möglich war. Die Größe des Gebäudes und des Grundstücks sowie die Ausstattung

¹⁾ Vgl. hierzu der Mensch als „homo sociologicus“ bei DAHRENDORF 1977 oder als „rolleninterpretierendes Subjekt“ bei WERLEN 1988, 130.

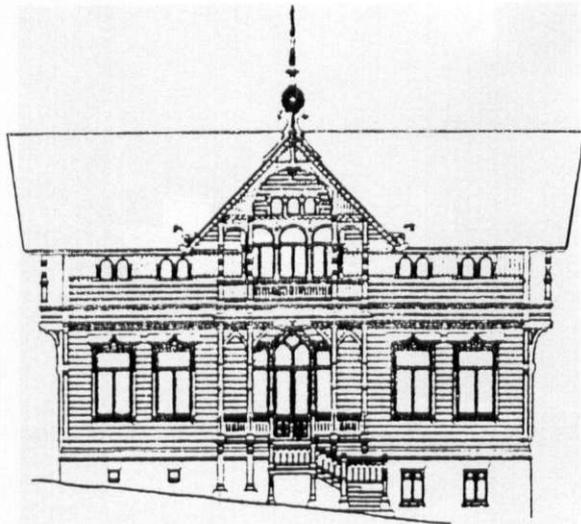


Photo 1: Beispiel einer Villa aus der Großvillen-Zeit
(aus: HKK 1977, Bild 19)

Example of a villa from the grand-villa period

des Hauses (Photo 1) dokumentierten für alle sichtbar die Herkunft und/oder die gesellschaftliche Stellung der Eigentümer.

2.2 Die Stabilisierungsphase

Seit etwa dem Beginn dieses Jahrhunderts, deutlich stärker aber noch in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg erlebte die Verbreitung der Freizeithäuser mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung (und auch der politischen Unabhängigkeit) einen spürbaren Zuwachs. Im Gegensatz zu den prunkvollen Sommervillen vergangener Zeit zeichnete sich die Bauweise dieser zweiten Phase durch gravierende Veränderungen aus. Die ein- bis maximal eineinhalbgeschossigen Holzhäuser waren klein und vergleichsweise bescheiden, boten aber genügend Platz für die eigene Familie. Der Gesamteindruck der neu ent-

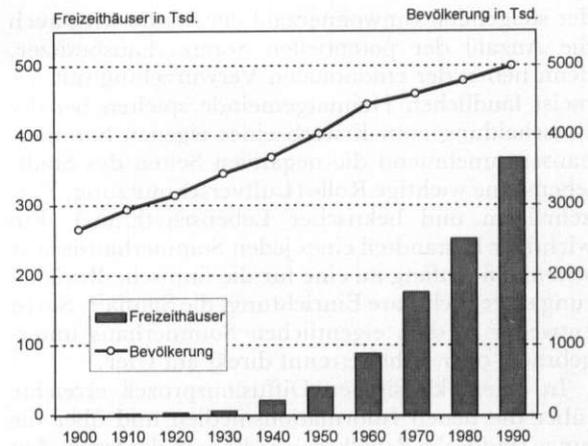


Abb. 1: Quantitative Entwicklung des Freizeithausbestandes in Finnland seit 1900

Quantitative development of leisure homes in Finland since 1900

standenen Sommerhäuser ähnelte dem der Eigenheime der Vorstadtsiedlungen. Die Grundstücksfläche nahm zwar allmählich ab, dennoch blieb der Freiraum außerhalb des eigentlichen Gebäudes von großer Bedeutung. Die Natur diente nicht mehr vorrangig nur als Objekt des ästhetischen Genusses, sondern bot nutzbringende Betätigungsmöglichkeiten in Form gärtnerischer Aktivitäten. Ufergrundstücke, die traditionell vorrangig für die Sommersitze ausgewählt wurden, waren in stadtnahen Bereichen schnell besetzt, so daß man sich bei der Suche nach einem passenden Wassergrundstück immer weiter von den Städten entfernen mußte. Diese räumliche Verlagerung wurde durch die rasch fortschreitende Motorisierung begünstigt.

2.3 Die Massenphase

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann eine weitere Entwicklungsphase, die VUORI (1966) als Massenphase bezeichnet. Bereits in den ersten Nachkriegsjahren stieg die Nachfrage nach Sommerhäusern drastisch an. So verzeichnete das Wachstum in den 50er Jahren die fünffache und in den 60er Jahren die zehnfache Anzahl der Sommerhäuser. Verdeutlicht wird diese Entwicklung durch die Feststellung, daß schon allein in den fünfziger Jahren mengenmäßig mehr Sommerhäuser gebaut wurden als insgesamt im 19. Jahrhundert (vgl. Abb. 1).

Diese starke quantitative Zunahme ist im wesentlichen auf drei Ursachen zurückzuführen: Zum einen auf die verbesserte wirtschaftliche Lage des Landes nach den langen Kriegsjahren, zum anderen auf die Einführung des gesetzlich verankerten Jahresurlaubs für alle Berufsgruppen (vgl. LEHTONEN 1982) und schließlich auch auf den – für finnische Verhältnisse – drastisch fortschreitenden Urbanisierungsprozeß. Mit

der steigenden Einwohnerzahl der Städte stieg auch die Anzahl der potentiellen Sommerhausbesitzer, denn neben der emotionalen Verwurzelung mit der meist ländlichen Heimatgemeinde spielten bei der Entscheidung zum Erwerb eines eigenen Sommerhauses zunehmend die negativen Seiten des Stadtlebens eine wichtige Rolle (Luftverschmutzung, Verkehrslärm und hektischer Lebensrhythmus). Ein wichtiger Bestandteil eines jeden Sommerhauses war schon von Anfang an eine für die finnische Bevölkerung unverzichtbare Einrichtung, die Sauna²⁾. Sie ist entweder in dem eigentlichen Sommerhaus untergebracht oder steht getrennt direkt am Ufer.

In einem klassischen Diffusionsprozeß erreichte (über die neuen Informationsmedien und über die junge städtische Bevölkerung, die es in der freien Zeit immer wieder in ihre Heimatdörfer zurückzog) der urbane Lebensstil allmählich auch die ländlichen Gebiete. Die Adaption bestand in vielen Fällen darin, sich zunächst vor allem ‚Strandsaunas‘ und kleine ‚Strandhütten‘ zu bauen. In dieser quantitativen Wachstumsphase verstärkten sich die Anzeichen von anspruchsloserem und einfachem Bauen der Freizeithäuser. Die Gebäude sind geradliniger, niedriger und kleiner als ihre Vorgänger (Photo 2). Die Räumlichkeiten des durchschnittlichen Sommerhauses waren anfangs spärlich; das Haus hatte in vielen Fällen nur einen einzigen Raum, nämlich das Wohnzimmer mit einer großen Fensterfront zum See, in dem eine Ecke als kleine Kochnische abgetrennt war. Den Häusern fehlte häufig die Versorgung mit Elektrizität. Als einzige Wärmequelle an kühlen Sommertagen diente der obligatorische offene Kamin, der neben seiner wärmespendenden Funktion auch einen Hauch von Behaglichkeit, Romantik und Natur mit sich brachte.

In den letzten Jahren ist ein Trend zur bautechnischen Verbesserung und zur Erhöhung des Komforts zu beobachten. Die ehemals vorwiegend als Sommerhütten gedachten Gebäude werden immer mehr zu echten Freizeithäusern (Photo 3), die auch als Alternativ-Wohnsitz genutzt werden. Damit haben sich sowohl die bauliche Struktur als auch die Nutzungsmuster sowie auch die dahinter stehende Motivation zum Erwerb und zur Unterhaltung der Mökkis gegenüber dem Beginn der Massenphase deutlich verändert. Insofern erscheint es angebracht, die aktuelle Situation als den Beginn einer neuen Periode des Mökkiwesens zu verstehen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt kann jedoch nicht eindeutig entschieden werden, ob es sich tatsächlich primär um eine qualitative, dauerhafte „Trendwende“ handelt oder ob die Entwicklung vielleicht nur eine quantitative „Konsolidierungsphase“ durchläuft.

²⁾ Den besonderen Stellenwert der Sauna kann man u. a. daran ablesen, daß die Finnen sie als ein Stück Kulturgut auch in „fremder“ Umgebung errichten (vgl. KAUPS 1976; JORDAN a. KAUPS 1989).



Photo 2: Typisches Ferienhaus der 60er und 70er Jahre (aus: SAURI 1987, 15)

Typical holiday home of the 60's and 70's

3 Strukturelle Merkmale

Nachfolgend sollen die wichtigsten gegenwärtigen strukturellen Merkmale der Freizeithäuser, soweit sie sich statistisch belegen lassen, dargestellt werden.

3.1 Die räumliche Verbreitung

Es gibt derzeit in Finnland annähernd 400 000 Freizeithäuser. Die meisten von ihnen stehen am Wasser (Küste, Seengebiet) und/oder in den endlosen Wäldern. Die größte räumliche Dichte der Freizeithäuser wird in den Küstenregionen, dem engeren Seengebiet und im Umfeld der kleineren Städte in Mittel- und Nordfinnland erreicht (vgl. Abb. 2). All diese Standorte weisen den Vorzug der räumlichen Nähe zum Wohn- und/oder Arbeitsort auf, sie können somit häufiger – eben nicht nur in den Ferien – aufgesucht werden. Aber gerade in diesen Regionen kommt es zu direkten Interessenkonflikten: Zum einen treibt die Konkurrenz mit anderen Raumnutzungsansprüchen (Wohngebiete) den Bodenpreis in die Höhe und zum anderen wächst bei der Bevölkerung dieser Regionen die Sensibilität für Umweltbelange. Folglich muß der Nachfragedruck verstärkt in entlegene Regionen ausweichen. Es zeigt sich in der Tat, daß in den letzten zehn Jahren die nördlichen Provinzen die größten Zuwachsraten zu verzeichnen hatten.

Eine mikroräumliche Betrachtung der Standortmuster von Sommerhäusern bestätigt die bislang durchgängig vorgetragene Aussage, daß die Standorte der finnischen Mökkis primär Uferlinien folgen.

Finnland 1994

Freizeithäuser je km²

-  ... bis unter 0,5
-  0,5 bis unter 1
-  1 bis unter 3
-  3 bis unter 10
-  10 und mehr

Finnland insgesamt: 1,3

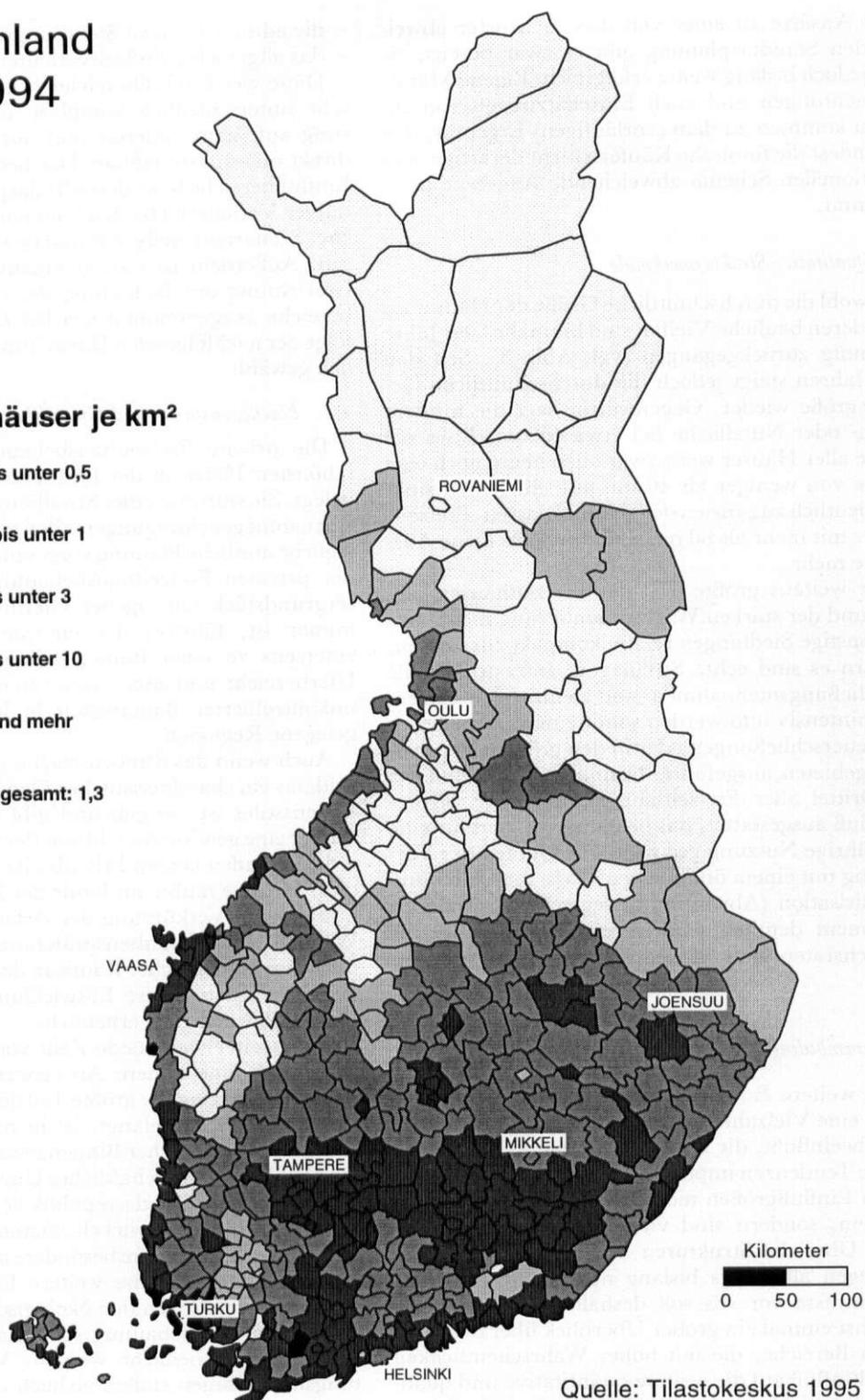


Abb. 2: Freizeithausdichte in Finnland 1994
Leisure house density in Finland in 1994

Erste Ansätze zu einer von diesem Muster abweichenden Standortplanung gibt es zwar bereits, sie sind jedoch bislang wenig erfolgreich. Eigene Marktbeobachtungen und auch Einschätzungen von Insidern kommen zu dem (vorläufigen) Ergebnis, daß zumindest die finnische Käuferschicht derartige vom traditionellen Schema abweichende Angebote nicht annimmt.

3.2 Qualitative Strukturmerkmale

Sowohl die durchschnittliche Größe der Häuser als auch deren bauliche Vielfalt sind bis in die 60er Jahre beständig zurückgegangen (vgl. Abb. 3). Seit den 70er Jahren steigt jedoch die durchschnittliche Gebäudegröße wieder. Gegenwärtig liegt die mittlere Wohn- oder Nutzfläche bei etwa 45 qm. Etwa die Hälfte aller Häuser weist zwar auch heute noch eine Fläche von weniger als 40 qm auf, ihr Anteil sinkt aber deutlich zugunsten der oberen Klassen. Freizeithäuser mit mehr als 80 qm sind durchaus keine Ausnahme mehr.

Der weitaus größte Teil der Freizeithäuser liegt aufgrund der starken Wasserorientierung nicht etwa wie sonstige Siedlungen relativ kompakt zusammen, sondern es sind echte Streulagen. Infrastrukturelle Erschließungsmaßnahmen sind demzufolge extrem kostenintensiv und werden somit zunächst auch nur bei Neuerschließungen oder in den größten Verdichtungsgebieten ausgeführt. Dennoch ist bereits etwa ein Drittel aller Freizeithäuser mit einem Stromanschluß ausgestattet, das bedeutet, sie sind für eine ganzjährige Nutzung geeignet. Die Quoten der Versorgung mit einem öffentlichen Wasseranschluß und Kanalisation (Abwasser) bewegen sich zwar noch auf einem deutlich niedrigeren Niveau, aber die Zuwachsraten sind in den letzten 10 Jahren sehr hoch.

4 Rahmenbedingungen der künftigen Entwicklung

Die weitere Entwicklung des Mökkiwesens wird durch eine Vielzahl von sehr unterschiedlichen Faktoren beeinflusst, die teilweise durchaus auch gegenläufige Tendenzen implizieren. Dabei wirken die einzelnen Einflußgrößen nicht isoliert auf die Entwicklung ein, sondern sind vielfältig miteinander vernetzt. Über die Strukturen und ihre Abhängigkeiten liegen allerdings bislang nur wenig gesicherte Erkenntnisse vor. Es soll deshalb an dieser Stelle zunächst einmal ein grober Überblick über die wichtigsten Bereiche, die mit hoher Wahrscheinlichkeit einen Einfluß auf die weitere quantitative und qualitative Entwicklung des Mökkiwesens ausüben können, gegeben werden. Als die wichtigsten wären zu nennen

- die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen,
- der Flächenanspruch und Umweltbelange,

- die administrativen Steuerungsmaßnahmen,
- das allgemeine Freizeitverhalten.

Diese vier Einflußbereiche weisen zum einen eine sehr unterschiedlich komplexe interne Strukturierung auf, zum anderen sind nur wenige Faktoren direkt quantitativ faßbar. Das bedeutet, daß etliche Einflußbereiche bzw. deren Teilaspekte mittels qualitativer Verfahren (Beobachtungen, Expertengespräche, Szenarien) analysiert und bewertet werden müssen. Außerdem ist darauf hinzuweisen, daß keine Gewichtung der Bedeutung der einzelnen Einflußbereiche vorgenommen werden kann, die Reihenfolge der nachfolgenden Darstellung ist somit willkürlich gewählt.

4.1 Flächenanspruch und Umweltbelange

Die private Freizeithausbebauung hat stets die schönsten Plätze in der finnischen Naturlandschaft belegt. Sie wurde in einer Streubauweise meistens mit Ausnahmegenehmigungen oder vielfach sogar ohne jegliche amtliche Planung vorgenommen. Da das Ziel der privaten Freizeithausbebauung stets ein Wassergrundstück mit eigener Uferlinie war und noch immer ist, führt(e) der enorme Nachfragedruck einerseits zu einer immer dichteren Nutzung der Uferbereiche und andererseits zu einem Vordringen unkontrollierter Bautätigkeit in immer peripherer gelegene Regionen.

Auch wenn das Streben nach einem eigenen Freizeithaus ein charakteristisches Element des finnischen Lebensstiles ist, so gab und gibt es dennoch auch immer eine gewisse Anzahl von Personen, die aus vielerlei Gründen keinen Privatbesitz anstreb(t)en. Für diese Gruppe mußte im Laufe der Zeit aufgrund der beständigen Verkürzung der Arbeitszeiten und des Wandels der Verhaltenspräferenzen immer mehr öffentlich zugänglicher Raum an den Seeufern bereitgestellt werden. Diese Entwicklung verstärkte den Nutzungsdruck ganz erheblich.

Eine weiter wachsende Zahl von Freizeithäusern wird auch eine höhere Abwassermenge zur Folge haben. Da bislang der größte Teil der Abwässer ungeklärt in die Seen gelangt, ist in naher Zukunft die Wasserqualität etlicher Binnengewässer ernsthaft gefährdet. Ein „gesellschaftliches Umweltbewußtsein“, wie wir es in der Bundesrepublik kennen, ist in Finnland (noch) nicht entwickelt; dennoch regt sich auch hier immer häufiger, insbesondere auf lokaler Ebene, Widerstand gegen eine weitere Umwandlung von Uferregionen. Neben den ökologischen Folgen einer zu dichten Uferbebauung sollten auch die sozialen Implikationen bedacht werden. Weitere Verdichtungsmaßnahmen stoßen vielfach nicht nur auf den Widerstand der bereits ansässigen Mökki-besitzer, sondern können auch zu Konflikten mit der lokalen Wohnbevölkerung sowie auch mit Erholungssuchenden ohne Landsitz führen (vgl. hierzu NORDBERG 1992 und VUOLANTO 1994).



Photo 3: Typisches Freizeithaus der 90er Jahre
(aus: Firmenprospekt Vuikatti)
Typical leisure home of the 90's

4.2 Administrative Steuerungsmaßnahmen

Es gibt in Finnland bislang keine landesweit einheitlich wirkende Gesetzgebung zum Schutz der Uferregionen. Die Hauptursache für die vergleichsweise geringe Durchschlagskraft der raumordnerischen Maßnahmen ist im finnischen Grundgesetz begründet. Es garantiert jedem Eigentümer die freie Gestaltung seines Besitzes. Für jedwede Einschränkung dieser persönlichen Rechte aufgrund „staatlicher Einmischung“ steht dem Eigentümer eine entsprechende Entschädigung zu.

Es sind derzeit im wesentlichen drei Verordnungen, die im Zuge von Bebauungsmaßnahmen im Uferbereich zum Tragen kommen (können).

- Der sog. Uferbauungsplan, gebunden an die staatliche Bauordnung, ist anstelle des Ende der 60er Jahre vorgeschlagenen ‚Ufergesetzes‘ in Kraft getreten. Die Bedeutung dieser Planung ist jedoch bezüglich des Uferschutzes gering und als Instrument im Bereich des Naturschutzes schwach (vgl. NORDBERG 1992 und VUOLANTO 1994).

- Zur Steuerung der Landnutzung der Uferbereiche und Gewässer hat sich in der letzten Zeit eine sogenannte (Teil-) Flächennutzungsplanung eingebürgert. Diese Planung ermöglicht für größere Areale zwar einerseits die Ausweisung einer sehr konzentrierten Nutzung, sie bietet aber andererseits auch die

Chance, weite Uferregionen von jeglicher Bebauung frei zu halten.

- Ein weiteres Instrument zum Schutz der Uferbereiche ist das staatliche Uferschutzprogramm, das vom finnischen Parlament Ende 1990 verabschiedet wurde. Das Programm zielt vorrangig auf die Bewahrung der vielseitigen und artenreichen Natur. Bislang wurden insgesamt 127 wertvolle Uferregionen aufgenommen, die ca. 1500 km Uferlinie im Bereich der Küsten (= etwa 4% der gesamten Küstenlinie) und ca. 6500 km im Bereich der Binnengewässer (= 5% der Seeuferlinie) umfassen (vgl. YMPÄRISTÖMINISTERIÖ 1991).

Wie widersprüchlich die finnische Raumordnung dennoch agiert, ist u. a. am finnischen Verhalten hinsichtlich der Einführung von sog. „Schutzonen an den Meeresküsten“ ablesbar. Die Ostseeanrainerstaaten hatten sich darauf geeinigt, eine Schutzzone zwischen 100 und 300 Metern see- und landwärts außerhalb von Agglomerationen einzurichten. Eine derartige Schutzzone hätte zwangsläufig auch eine Einschränkung der ufernahen Bebauung für Freizeit-zwecke zur Folge gehabt. Da man dem Grundrecht zur individuellen Handhabung des Grundbesitzes eine höhere Priorität einräumt, hat Finnland als einziges Land die gemeinsam erarbeiteten Empfehlungen nicht in einen verbindlichen Gesetzestext umgesetzt.

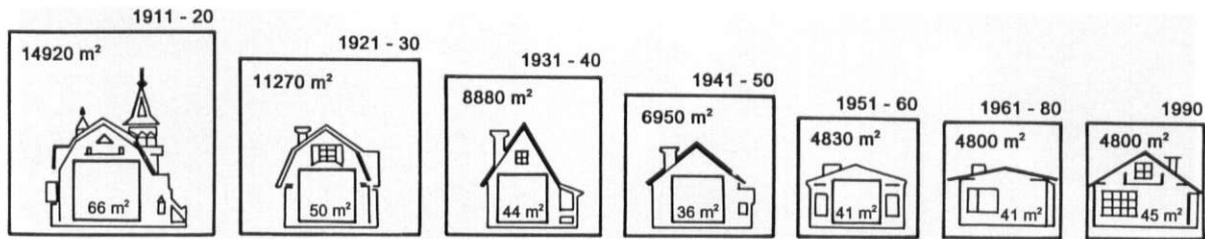


Abb. 3: Entwicklung der Baugrößen
Development of the building sizes

4.3 Verändertes Freizeitverhalten

Es sind im wesentlichen zwei allgemeine gesamtgesellschaftliche Entwicklungen, die einen durchaus erheblichen Einfluß auf das finnische Mökkiwesen ausüben können:

- Zum einen ist es der generelle soziale Wandel einer jeden Gesellschaft, der sich durchaus auch in einem veränderten Freizeitverhalten äußern kann. Die jetzige jüngere Bevölkerung Finnlands ist im Vergleich mit früheren Generationen in einer Zeit „ohne Krieg und Not“ in einem hochentwickelten Wohlfahrtsstaat aufgewachsen. Diese Generation lebt dank der raschen Fortschritte im Bereich der Informations- und Kommunikationstechniken nicht mehr isoliert und uninformiert am Rande der Ökumene, sondern ist vollständig in das gesamte Weltgeschehen eingebunden. Das Leben in einer solch offenen Informationsgesellschaft kann einerseits zu einer sehr positiv zu bewertenden Weltoffenheit führen, es kann andererseits aber auch neue Ansprüche und Wertvorstellungen, zumindest aber veränderte Verhaltensweisen initiieren. Es ist eine bislang noch ungeklärte Frage, ob die Mehrzahl der jungen Finnen die Lebensziele und Wertvorstellungen ihrer Eltern übernehmen wird.

- Zum anderen wird sich möglicherweise auch die verkehrstechnische Entwicklung der letzten Jahrzehnte auswirken. Man kann heutzutage in kürzester Zeit an jeden Punkt der Erde gelangen, an massentouristisch erschlossene Knotenpunkte oftmals sogar zu einem gegenüber Inlandsaufenthalten vergleichsweise unangemessen niedrigen Preis. Die notwendige ökonomische Basis für eine Teilnahme an diesem globalen Tourismus ist in Finnland für viele gegeben. Vor dem Hintergrund der über lange Zeit des Jahres in Finnland vorherrschenden ungünstigen klimatischen Verhältnisse ist es durchaus nachvollziehbar, daß immer mehr Finnen immer häufiger und immer länger in den „sonnigen und warmen Süden“ reisen. Ob es sich hierbei nur um eine vorübergehende Erscheinung handelt oder ob sich diese hohe Reiseintensität zu einer dauerhaften Verhaltensweise entwickeln wird, kann bislang nicht eindeutig entschieden werden (zum Reiseverhalten vgl. die jährlichen Studien des MEK, zuletzt 1993).

Diese beiden grob skizzierten Beispiele belegen in aller Deutlichkeit, daß es zahlreiche grundlegende Veränderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen gibt, die ein verändertes Freizeitverhalten implizieren können, so daß die bestehenden Strukturen des Mökkiwesens sich möglicherweise ganz erheblich wandeln werden.

4.4 Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen

Finnland hat sich mit atemberaubender Geschwindigkeit von einem Agrarstaat zu einem High-Tech-Land entwickelt und zählt heute zu den wichtigsten Industriestaaten der Erde (gemessen am Bruttosozialprodukt pro Einwohner lag Finnland 1992 unmittelbar hinter der Bundesrepublik weltweit auf dem 10. Rang; STBA 1994, 352). Doch seit Beginn der 90er Jahre steckt das Land in der größten Wirtschaftskrise seiner Geschichte. Aufgrund wirtschaftlicher Rezessionen bei wichtigen Handelspartnern (insbesondere Schweden, Großbritannien und den USA), schrumpfte deren Nachfrage nach finnischen Produkten, und gleichzeitig brach der Warenhandel mit dem gesamten osteuropäischen Wirtschaftsraum zusammen. Besonders anschaulich wird dieser dramatische „Absturz aus den Wolken“ an der Entwicklung der Arbeitslosenquote (vgl. Abb. 4). Wenn gegenwärtig jeder fünfte Erwerbswillige keinen Arbeitsplatz hat, so belegt das nur allzu deutlich, daß die zunächst anonym wirkende Wirtschaftskrise mittlerweile in großem Umfang bis auf die individuelle Ebene durchgedrungen ist. Eine Trendwende wird permanent herbeigesehnt und durch den mittlerweile erfolgten EU-Beitritt auch scheinbar plausibel begründet. Eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation kann zwar durch vereinzelte Daten und Informationen belegt werden, doch auch die finnische Regierung schätzt die künftige Entwicklung eher skeptisch ein; so wird als nationale Aufgabe die Halbierung der Arbeitslosenquote bis 1998 angestrebt unter der doch etwas unrealistischen Voraussetzung eines jährlichen Wirtschaftswachstums von mindestens 5%.

Damit stellt sich zwangsläufig die bislang noch unbeantwortete Frage, welchen Stellenwert das eigene Sommerhaus heute noch für die Finnen besitzt. Das Mökki ist für sie nicht einfach ein normales Wirt-

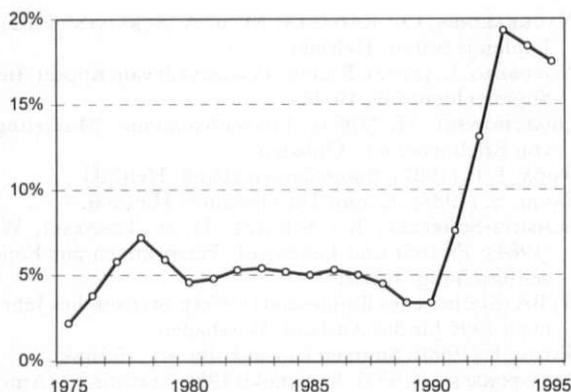


Abb. 4: Entwicklung der Arbeitslosenquote in Finnland 1975-1995

Development of the unemployment rate in Finland, 1975-1995

schaftsgut, sondern die Bewertung und damit auch der marktwirtschaftliche Umgang unterliegen starken emotionalen Steuerungsmechanismen. Die individuelle Bewertung des eigenen Sommerhauses kann nicht mit klassischen ökonomischen Techniken erfaßt werden. Hier müssen für Prognosezwecke qualitative Instrumente eingesetzt werden, die insbesondere auch die individuelle Bewertungs- und Entscheidungskomponente mit einbeziehen. Ein lebensstilorientierter Ansatz scheint hier angebracht.

Als zwei Szenarien mit extremen Positionen als Konsequenz der wirtschaftlichen Rezession lassen sich folgende Grundüberlegungen formulieren:

- Es wird sich keinerlei Veränderung einstellen, weil die Finnen derart stark emotional an ihren Mökkis hängen, daß sie diese nur in extremen Notfällen veräußern würden.

- Es wird zu einem starken Anstieg der Verkäufe von Freizeithäusern kommen, so daß mittelfristig ein nur geringer Bedarf an Neubauten besteht und die gesamte Entwicklung im Mökkiwesen stagniert oder sich sogar rückläufig entwickeln wird.

Die EU-Integration ist hinsichtlich gesicherter Prognosen für das finnische Mökkiwesen als zusätzlicher Unsicherheitsfaktor einzustufen. Der Beitritt wird sich auf zwei Ebenen auswirken können:

- Zum einen indirekt über die Einflußnahme auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung. Es besteht (zumindest theoretisch) die Möglichkeit, daß die Wirtschaftskrise mit EU-Unterstützung bewältigt wird, allerdings mit der Folge, daß sich auch in Finnland allmählich eine sogenannte Zwei-Drittel-Gesellschaft herauskristallisiert. Ob diese Spaltung dann einfach auf das Mökkiwesen übertragen werden kann („das untere Drittel wird sich dann kein Mökki mehr leisten können“), muß bezweifelt werden.

- Zum anderen direkt durch die Öffnung des finnischen Immobilienmarktes für Ausländer. Die Er-

fahrungen seit dem Inkrafttreten des neuen Grundstücks- und Immobilienerwerbsgesetzes am 1. 1. 93 deuten zwar darauf hin, daß dieses neue Marktpotential – zumindest kurzfristig – den finnischen Freizeithäusern nur wenig Beachtung schenkt. Raumplaner ebenso wie Makler gehen aber davon aus, daß mittel- und langfristig diese internationale Marktstagnanz nicht bestehen bleiben wird, sondern daß es durchaus zu starken Nachfrageschüben kommen kann.

Die Einflußnahme wirtschaftlicher Rahmenbedingungen auf die zukünftige Entwicklung des Mökkiwesens kann somit derzeit kaum zuverlässig eingeschätzt werden: Zum einen, weil der EU-Beitritt in seinen realen Konsequenzen für die finnische Wirtschaft bislang noch keine hinreichend klaren, auch mittelfristig stabilen Signale gesetzt hat, und zum anderen, weil die individuelle Bewertung des eigenen Freizeithauses in ökonomischen Krisensituationen bislang nicht erforscht ist.

5 Ausblick

Nach einer lang anhaltenden Phase des langsamen, aber stetigen Wachstums ist der Bedarf an privaten Freizeithäusern in Finnland nach dem 2. Weltkrieg exponentiell gestiegen. Grundlegende Veränderungen der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen werden diese extreme Zunahme möglicherweise binnen weniger Jahre abrupt beenden. Überspitzt, aber plausibel formuliert stellt sich die aktuelle Situation folgendermaßen dar: Vor dem Hintergrund einer dauerhaften wirtschaftlichen Krise wird die Nachfrage nach neuen Freizeithäusern sinken, der Bedarf wird aufgrund zahlreicher (Not-)Verkäufe mehr als gedeckt werden können, und darüber hinaus werden immer stärker steuernde raumordnerische Planungsvorschriften sowie auch eine wachsende Sensibilisierung für Umweltbelange Neubaumaßnahmen beträchtlich erschweren, so daß insgesamt mit keiner weiteren quantitativen Zunahme von Freizeithäusern zu rechnen ist.

Erste Beobachtungen deuten jedoch darauf hin, daß neben diesen üblicherweise diskutierten Rahmenbedingungen, die allesamt einer rationalen Bewertung unterliegen, noch zahlreiche andere Einflußgrößen aus dem sozialen und gesellschaftlichen Bereich berücksichtigt werden müssen. Diese Parameter sind nur schwer oder gar nicht quantitativ und ökonomisch faßbar. Hinsichtlich ihres Stellenwertes für die weitere Entwicklung im Mökkiwesen sind sie bislang offensichtlich deutlich unterschätzt worden. Die Erfassung und Analyse derartiger „weicher Determinanten“ bedürfen allerdings besonderer Arbeitstechniken. Das Mökkiwesen scheint sich damit als relativ resistent gegenüber äußeren Einflüssen zu erweisen. Das bedeutet, um realistische Szenarien für die weitere Entwicklung des Mökkiwesens erstellen zu kön-

nen, wird dem Lebensstilkonzept oder ähnlichen Ansätzen, die die individuelle Bewertungs- und Entscheidungsebene berücksichtigen, besondere Aufmerksamkeit zu schenken sein.

Literatur

- BECHER, U. (1990): Geschichte des modernen Lebensstils. München.
- DAHRENDORF, R. (1977): Homo sociologicus. Ein Versuch zur Geschichte, Bedeutung und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle. Opladen.
- GLUCHOWSKI, P. (1988): Freizeit und Lebensstile. Erkrath.
- HIRVONEN, J. (1992): Asuminen ja vapaa-aika. Yhdyskuntasuunnittelun täydennyskoulutuskeskus. Espoo.
- HKK (Helsingin kaupungin kaupunkisuunnitteluvirasto) (1977): Meilahden huvila-alue. Yleiskaavaosasto, Julkaisu YB:20/76. Helsinki.
- HURMERANTA, J. (1993): Uusi laki ulkomaalaisten kiinteistöhankinnoista. In: Kaavoitus ja rakentaminen 1, 44-45.
- HÄRÖ, M. (1993): Läntisen Uudenmaan rakennusten ja maiseman kulttuurihistoriallinen inventointi. Läntisen Uudenmaan seutukaavaliitto. Karjaa.
- JORDAN, T. G. a. KAUPS, M. (1989): The American Backwoods Frontier. Baltimore and London.
- KATARA, P. (1987): Suomalais-saksalainen suursanakirja. Porvoo.
- KAUPS, M. (1976): A Finnish Savusauna in Minnesota. In: Minnesota History 45, S. 11-20.
- LEHTONEN, J. (1982): Kaupungistuva kansankulttuuri. In: KALLIO, V.; REITALA, A. und P. TOMMILA (Hrsg.): Suomen kulttuurihistoria III. Porvoo.
- MEK (Matkailun Edistämiskeskus) (1993): Suomalaisen matkat 1993, Helsinki.
- MÄENPÄÄ, U. u. J. (1959): Kaunis kesäkotimme. Helsinki.
- NAUKKARINEN, O.; RÄISÄNEN, M. u. A. SONNINEN (1962): Laulan ja soitan. Helsinki.
- NORDBERG, L. (1992): Rannosita säästyvät vain rippeet. In: Suomen luonto, 9, 10-11.
- OPASCHOWSKI, H. (1993): Freizeitökonomie: Marketing von Erlebniswelten. Opladen.
- ROOS, J. P. (1987): Suomalainen elämä. Helsinki.
- SAURI, S. (1987): Kennst Du Finnland? Helsinki.
- SCHMITZ-SCHERZER, R.; SCHULZE, H. u. TOKARSKI, W. (1984): Freizeit und Lebensstil. Perspektiven zur Freizeitforschung. Kassel.
- STBA (Statistisches Bundesamt) (1994): Statistisches Jahrbuch 1994 für das Ausland. Wiesbaden.
- TALVE, I. (1990): Suomen kansankulttuuri. Helsinki.
- TILASTOKESKUS (1995): Kesämökki 1994. Statistisches Amt, Helsinki.
- VENÄLÄINEN, E. (1989): Onnelaan, kulisseyhin, luontoon. Näytöksiä suomalaisesta kesämökkielämästä. Jyväskylän yliopiston yhteiskuntapolitiikan laitoksen työpapereita. Jyväskylä.
- VOGEL, K. (1984): Entwicklung, Umfang und Auswirkungen der privaten Freizeitwohnsitze in Finnland. Unveröffentlichte Magisterarbeit im Institut für Geographie der Technischen Universität Berlin. Berlin.
- VUOLANTO, S. (1994): Rantakaava ei toimi. In: Suomen luonto 4, 14-15.
- VUORI, O. (1966): Kesähuvilanomistus Suomessa. Kartoitettava tutkimus kesäasukuksesta ja huvilanomistuksesta taloudellisena ilmiönä. Turun yliopiston julkaisuja, sarja C, osa 3. Turku.
- WERLEN, B. (1988): Gesellschaft, Handlung und Raum. Grundlagen einer handlungstheoretischen Sozialgeographie. Stuttgart.
- YMPÄRISTÖMINISTERIÖ (1991): Rantojensuojeluohjelman alueet. Selvitys 97. Helsinki.
- o. V., o. J.: Eigenes Ferienhaus am See in Finnland. Prospekt des Blockhausherstellers Vuokatin Huvilaveistämö Ky, Vuokatti.

BUCHBESPRECHUNGEN

WICHMANN, PETER: Jungquartäre randtropische Verwitterung. Ein bodengeographischer Beitrag zur Landschaftsentwicklung von Südwest-Nepal. X u. 125 S., 17 Abb. und 18 Tab. Kieler Geographische Schriften, Band 88. Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität, Kiel 1993, DM 19,70

In Siwalik-Sedimenten, bzw. Flußterrassen wurde eine sehr geringe Bodenbildung festgestellt. Unterschiede der Korngröße, der Primär- und der Tonminerale wurden sehr detailliert untersucht, wobei die Methoden eingehend dargestellt wurden, die Analysen kritisch gewertet werden. Unterschiede zwischen den Profilen und in den Horizonten sind nur gering ausgeprägt, was sich schon im Gelände abzeichnete und durch die Laborwerte bestätigt wurde. Interessant sind die Ausführungen zur Nomenklatur, in denen sowohl die Schwierigkeiten bei der Horizontbenennung als auch der Einordnung des Bodentyps diskutiert werden.

Zu Recht betont der Autor, daß dieses Gebiet am Rand der tropischen intensiven Verwitterung liegt. Er hätte hinzufügen können, daß die Verwitterung um so mehr retardiert ist, als das Ausgangssubstrat mit 40% Porenvolumen sehr locker ist. Die Diskussion der Befunde ist abgewogen, eine Einordnung und ein Vergleich erfolgt vor allem mit anderen Kieler Arbeiten. Die geologischen, klimatischen und geomorphologischen Bezüge sind klar dargestellt und die Bodenentwicklung wird damit in die Landschaftsgeschichte eingebunden. Die Arbeit ist ein guter Mosaikstein sowohl für die regionale Entwicklung als auch für die tropische Bodenkunde.

HANNA BREMER

KUNTZE, HERBERT; ROESCHMANN, GÜNTER und SCHWERDTFEGER, GEORG: Bodenkunde. 5., neubearbeitete und erweiterte Auflage. 424 S., 178 Abb., 4 Farbtafeln und